

Essays zu den Spielen von Karl König

Zum Karfreitag-Spiel von Karl König

Das Karfreitag-Spiel von Dr. König ist Teil eines ganzen Prozesses; es handelt sich um ein Osterspiel mit drei Teilen, die um die Zeit der jeweiligen Ereignisse an den drei Tagen gespielt werden sollen;

Karfreitag, um 15.00 Uhr (die Zeit des Todes am Kreuz) Karsamstag, um 11.00 Uhr (die Zeit der Besiegelung des Grabes) Ostersonntag zum Sonnenaufgang (die Zeit der Auferstehung)

Dazu kommt noch ein "Vortakt" - Das Gründonnerstags-Spiel - am Donnerstag zur Zeit des letzten Abendmahls.

Gerade die Prozesse der Wandlung, des Werdens, sollen in diesem Geschehen erlebt werden. Dieses Element ist es, das in der Karwoche überhaupt im Vordergrund steht - die Verwandlung von der "alten Sonne" am Palmsonntag zur neuen Auferstehungs-Sonne. Die genannten Ereignisse sind dann natürlich ganz zentral in dem jeweiligen Spiel, obwohl dasjenige, in das sie eingebettet sind, immer eher ungewöhnlich, zum Staunen und zum Nachdenken anregend ist. So kann man in der Beschäftigung mit dem Spiel zu einem immer neuen Zugang zum Osterfest kommen und neue Aspekte der Aktualität des Osterfestes finden.

Das Spiel (das heißt die 4 Teile) schrieb Karl König im Jahr 1945 und besonders an Karfreitag kann man den Bezug zur damaligen Zeit erleben, obwohl auch an geschichtliche Ereignisse der Ur-Osterzeit angeknüpft wird: Es handelt sich um die Verfolgung von Menschen, die krank, behindert und andersartig sind; die aus dem römischen Staat entfernt werden sollten. Die Kranken, die in Angst fliehen und Schutz im Zeus-Tempel in Athen suchen, kommen dadurch unverhofft zu einer besonderen und jeden in seinem Menschsein bewegendem Begegnung. Gerade an einem Höhepunkt - oder auch Tiefpunkt - dieser Begegnung, als die Frage nach der egoistischen Selbstrettung oder nach der gemeinsamen Selbsthilfe und des Mitleids gestellt wird, tritt das Karfreitags-Ereignis ein "..... da brach über die ganze Erde eine Finsternis herein bis zur neunten Stunde. Die Sonne verfinsterte sich. Und der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei." (Lukas 23).

Durch die verschiedenen Kranken, die dieses Ereignis erleben - oder gar herbeigeführt haben? - stellen sich die Fragen an Sinn und Bedeutung des Kreuzestodes:

Der Blinde war der erste auf der Bühne Das Nicht-Sehen-Können ist zum Erleben auf der ganzen Erde geworden durch die Sonnenfinsternis der Todesstunde. Bei der Heilung des Blinden im Lukas-Evangelium hieß es: "Die nicht sehen, sollen sehend werden, und die Sehenden sollen Erblinden. Das hörten einige Pharisäer und fragten ihn: Sind wir denn auch blind? Und Jesus antwortete: Wäret ihr blind, so wäret ihr frei von Sünde. Nun aber behauptet ihr, sehend zu sein, und so bleibet eure Sünde." (Lukas 9).

Ein Teil in jedem Menschen ist blind, obwohl er sehen kann; und ein Teil kann sehend werden, obwohl das äußere Licht damit nicht gesehen wird.

"Und der Vorhang des Tempels zerriss",
zerrissen ist der Irre, der aber doch eine - wenn auch krankhafte, weil nicht von einer Ichkraft gehaltene und geführte Hellsichtigkeit besitzt. Mit der Verbindung des Christus zur Erde im Karfreitagsereignis bekommt auch der Irre eine neue Erdverbundenheit und es leuchtet ihm ein neues Licht:

"Bin ich es selbst?" Es erinnert vielleicht an die Heilung des Besessenen, wo die Ichkraft neu einziehen konnte.

Noch etwas geschieht im Spiel zu dieser Todesstunde: Ein "Fallsüchtiger" wird im Anfall hereingebracht. Man wird vielleicht erinnert an die Schilderung der Verklärung auf dem Berg, die Raffael so besonders gemalt hat - in der oberen Bildhälfte der verklärte Christus, neben ihm erscheinen Moses und Elias; in der unteren, dunkleren Bildhälfte die Jünger, die nicht mit auf den Berg Tabor mitgenommen werden ... sie begleiten, umkreisen einen Jüngling im Anfall. Unten ist die "heilpädagogische Frage" - wird es dem Jüngling gelingen, durch seinen Leib hindurchzudringen, um die Welt zu ergreifen oder wird er aus der Ich-Tätigkeit herausgeworfen? Oben ist die Frage an den Christus: Sollen wir hier drei Hütten bauen? - ist die Erdenaufgabe des Christus schon erfüllt, dass er im

verklärten Zustand bleiben kann? Er muss den drei Jüngern antworten: Nein! Er muss durch das Leiden hindurch und sich mit der Erde dauerhaft verbinden. Als er den Anfallskranken geheilt hatte sprach er: "Der Menschensohn muss den Händen der Menschen ausgeliefert werden." (Lukas 9). Auf dieses Bild kommen wir später noch zurück.

So manche Hinweise gäbe es zu den einzelnen Kranken, die im Spiel dargestellt werden und Bezüge zu dem Ostergeschehen. Doch mag es zunächst genügen zu bemerken, dass es 12 Kranke sind - zwölf Aspekte des Menschseins und deutlich wird es im Verlauf des Spiels, dass an Hand der Kranken, des Krankhaften ein Eindruck gerade dessen entstehen kann, was mit dem eigentlichen Menschsein gemeint sein kann.

Es gibt ein Vortragsmanuskript von Georg von Arnim, das noch nicht für die Veröffentlichung ("Bewegung, Sprache, Denkkraft")*) überarbeitet werden konnte - hoffentlich kann es bald in eine lesbare Form gebracht werden - das genau dieses Thema behandelt. Es ist ein Vortrag für Ärzte in Berlin gewesen im Jahre 1982 und heißt:

"Das Pathologische als eine Quelle sozialen Interesses - Die allgemeine Bedeutung einer Menschenbegegnung."

Man könnte fast meinen, der Vortrag wäre als Vorbereitung für das Karfreitagsspiel gesprochen worden! Daher möchte ich einige Stellen zitieren:

"Es liegt etwas Erschütterndes darin, dass (heute) die « humane Qualität » nicht in dem Individuum selbst gefunden wird, sondern eben nur in der Bezogenheit auf die « Norm ». Wenn der Abstand zur Norm also ein gewisses ja nur ganz willkürlich zu beurteilendes Maß überschreitet, ist die humane Qualität des Individuums in Frage gestellt. Einer solchen Entwicklung kann ja eigentlich nur aus der Kraft der unmittelbaren Begegnung mit dem wie immer Behinderten entgegengewirkt werden. Denn nur in der unmittelbaren Begegnung kann eben erfahren werden, dass nicht in der Bezogenheit auf die Norm das Humane zu finden ist, sondern einzig und allein in der Persönlichkeit und ihrem Ich-Sein selbst, wie immer verhüllt es sein mag. Es liegt nur an uns, ob wir es wahrnehmen. Die Pflege dieser Wahrnehmungsfähigkeit und die Mühe darum wird mit den Fortschritten der Bewusstseinsseele zweifellos immer mehr an Bedeutung gewinnen, weil die gegenteilige Entwicklung ebenfalls immer stärker werden wird. Es kann nur eine Anthroposophie der Behinderung geben."

"Das Herausfallen von Behinderungszuständen aus dem rein naturwissenschaftlichen Menschenbild ist nicht aufzuhalten. Diese Entwicklung ist weniger politisch motiviert, als aufgrund der wissenschaftlichen Auffassungen. Sie kann nur dann überwunden werden, wenn der Inkarnationsbegriff, die Kenntnis der Vorgeburtlich-

*) „Bewegung, Sprache, Denkkraft“ Dr. Georg v. Arnim; Verlag am Goetheanum, 2000

keit und schließlich der Reinkarnation immer weitere Verbreitung findet. Denn die Tendenz, den Menschen und seine Daseinsberechtigung nach seiner Nützlichkeit zu beurteilen, ist stark im Wachsen begriffen."

"Aber es gibt heute etwas, was allerdings mit sehr unzulänglichen Mitteln arbeitet; was ganz,

ganz im Anfang ist, was aber geeignet ist, sehr große Aufschlüsse über die menschliche Natur zu geben: das ist die Betrachtung des pathologischen Menschen. Durch das Betrachten desjenigen, was man heute pathologisch nennt, wird man gerade eingebracht in die Wirklichkeit."

"Also am pathologischen Kind oder Menschen wird offenbar, was am normalen noch wie verhüllt ist. Man erkennt als die Veranlagung einer Ureigenschaft der menschlichen Seele die Neigung, sich dem Unvollkommenen im Anderen, man möchte sagen im Menschenbruder, zuzuwenden. Nicht der Kampf ums Dasein, sondern eben diese Eigenschaft ist das Urbildliche der Menschenseele. Das so verstandene Interesse an dem Unvollkommenen bedeutet schließlich auf sehr eigentümliche Weise Selbsterkenntnis."

- An dieser Stelle wurde dann ein Zitat von Rudolf Steiner eingefügt, das genau an die Situation des Spiels anknüpft; spielt sich alles doch vor dem griechischen Tempeltor ab ! -

"Im griechischen Zeitalter stand über dem Tempel das 'Erkenne dich selbst. Das war dazumal im eminentesten Sinne noch zu erreichen, die Selbsterkenntnis, durch Hineinbrüten in die eigene Seele. Das wird immer unmöglicher und unmöglicher. Weil die Menschen heute nur in sich selbst hineinbrüten, deshalb kennen sie sich im Grunde genommen so wenig und weil sie so wenig hinschauen auf andere Menschen, namentlich auf das, was sie Fehler der anderen Menschen nennen."

Im Karfreitagsspiel schauen wir auf 12 Aspekte der Pathologie und auf die Begegnung, die stattfindet. Es erscheint eine Ganzheit: Das Menschsein.

Am Tag zuvor erschienen die zwölf Jünger beim Abendmahl im Gründonnerstagsspiel - 12 Repräsentanten der Menschheit; die Aspekte des Tierkreises. Am Originalmanuskript des Karfreitagsspiels hat Karl König die 12 Kranken auch den einzelnen Tierkreiszeichen zugeordnet, wie für das Gründonnerstagsspiel bei den Jüngern. Das ist wie ein Urbild für die Ganzheit der Menschheit. Der nächste Schritt am Karfreitag während dieser 7-gliedrigen Wandlung des Ostergeschehens durch die Tage der Karwoche hin zum Oktav der neuen Sonne, werden wir zu dem Urbild des Menschseins selbst geführt in der Begegnung mit den zwölf "Abirrungen" von der Norm. Die zwölf Vereinseitigungen müssen „zur Ganzheit umgeprägt^ werden.

Die Frage des Karfreitags geht an jeden einzelnen Menschen: sind wir bereit, die Leiden der Wandlung auf uns zu nehmen, um zu der Wirklichkeit des Ich-Seins vorzudringen? Zur Menschheit? Es ist der Weg der "christlichen Selbsterkenntnis." Und dieser Weg ist schon der Anfang einer Brücke, die uns dorthin führen kann, wo der heute noch kranke Leib neue Lebenskraft erlangen kann: Fing doch dieses Mysterienspiel am Gründonnerstag an, wo die Namen (man könnte auch sagen: Erdenaufgaben) der Jünger aufgerufen werden; so beschrieb es Karl König als „Vortakt im Ätherbereich der Sprache." Heißt das nicht auch: Der Bereich des Wortes?

Nun beginnt am Karfreitag der eigentliche Mysterienweg: „.... und das Wort ist Fleisch geworden." - das heißt sterblich. Aber mit dem Ostersonntag wird es zugleich unsterblich!

Was ist nun dieser Schritt vom sterblichen zum unsterblichen Leib, der ja deutlich doch von den Jüngern als Leib mit den Wunden erlebt werden kann; der aber so anders ist, dass er zunächst als „Gärtner" gesehen wird? Es ist eben nicht ein Sterbensleib, sondern ein Lebensleib. Der Auferstehungsleib ist ein das Ich-Wesen in Unabhängigkeit vom alten stofflichen Leib tragender Ätherleib.

Im Karfreitagsspiel wird schon angedeutet: Es handelt sich nicht nur um eine einmalige Auferstehungsleiblichkeit des Christus selbst, sondern darum, dass die Menschen im Allgemeinen auf diese Verwandlung zugehen. Dahin weisen uns vor allem die Kranken, die Behinderten.

Am Karfreitag leuchtet schon etwas auf, was auf dieses Geheimnis der Auferstehung, auf das Geheimnis des Leibes hinweist.

Emil Bock beschreibt genau dieses in seiner besonderen Schilderung des Verwandlungsweges der Karwoche („Die drei Jahre“, Verlag Urachhaus):

„Inmitten der Golgatha-Finsternis hat sich ein Mysterium geoffenbart, auf das wir nur in aller Behutsamkeit hindeuten können. Der Leichnam, der am Kreuze hing, fing zu leuchten an. Wenn in manchen ländlichen Gegenden auf den Feldern und an den Wegen Kruzifixe stehen mit vergoldetem Leib auf schwarzem Kreuzesholz, so lebt darin aus naiv-weisheitsvoller Volkstradition ein wichtiges Geheimnis des Karfreitags weiter. Ein geheimer Sonnenglanz durchbrach die schauervolle Mittagsnacht. Die Christussonne zeigte sich, als die äußere Sonne sich verfinsterte. Ein Osterstrahl wob sich bereits in das Dunkel des Karfreitags hinein.“

Wie auch die Verklärung auf dem Berge schon für einige auserwählte Jünger ein Vorblick ist auf das Geheimnis des Auferstehungsleibes, so geschieht am Karfreitag bereits paradoxerweise eine Überwindung des Todes, indem deutlich wird, dass der stoffliche Leib sterben muss, damit die Auferstehungsleiblichkeit Träger des Ich-Wesens werden kann.

Auf dem Berge können selbst die auserwählten Jünger noch nicht wirklich verstehen, was ihnen als Erlebnis gegeben wird. Man fühlt sich an die Worte von Novalis erinnert: „Wer hat des irdischen Leibes hohen Sinn erraten? Wer kann sagen, dass er das Blut versteht?“

Im Gründonnerstagsspiel erklingen die Begabungen, im Karfreitagsspiel erscheinen die Behinderungen der Leibes-Inkarnation. Die oft gestellte philosophische Frage: Bin ich mein Leib? wird existenziell berührt: „Mein Herz war krank - nicht Ich.“ Es gilt, die Leiblichkeit nicht in ihrer Dekadenz sondern als Keim für die Zukunft zu verstehen. Wir dürfen nicht „Leib sein“, weil wir sonst als Ich-Wesen damit sterben müssten - wir müssen aber als Menschen durch unsere Fehler und Schwächen hindurch zu der zunächst leidvollen Erfahrung, dass der stoffliche Leib nicht auf Dauer Träger des Ich sein kann.

Die Erkenntnis ist der erste Schritt des Wandlungsweges der Brücke.

Die Schlussworte des Spiels (von allen Zwölfen gesprochen) heißen:

"Wir wissen, wir suchen die Brücke,
Die uns hinüberträgt
Ins Reich, wo einst alle Stücke
Zur Ganzheit umgeprägt.
Oh lasst uns wandern und wachen,
Oh lasst uns Menschen sein.
Wir wollen der Erde vertrauen,
Wir wollen die Sterne schauen;
Sie werden uns Helfer sein."

Richard Steel

Bild: *Die Transfiguration* - Raphael.

Die Gestalten des Karsamstagsspiels und die Lebenskraft

Grabesruhe. Der stille Sabbat. Der schwere Samstag.
Das Drama des Karfreitags ist vorbei; der Jubel des Ostermorgens noch nicht aufgegangen. Wie kann man diesem Zwischenreich näherkommen? Wie sich auf die Auferstehung vorbereiten, mit welcher Stimmung?

Dieses Jahr möchte ich gerne, in Vorbereitung auf das Karsamstagsspiel, versuchen, in Beziehung zu unserem Osterthema und zum Johannes-Evangelium - womit wir uns besonders beschäftigen - einfach die Gestalten des Spiels zu beschreiben.

Gerade das Johannes-Evangelium berichtet von einer Gestalt:

Nikodemus ist derjenige, der dem Christus "bei Nacht" begegnete - wird damit gesagt, dass es dunkel war? - oder wird nicht auf die Art der Begegnung hingewiesen?

In dem Gespräch sprechen sie sich gegenseitig als "Meister" an. Nikodemus ist ein "Meister aus Israel" - ein Eingeweihter aus dem Pharisäerorden. Ihm wird in Worten, die wir nur schwer verstehen können, von der kommenden Auferstehung und von der Auferstehungskraft, die jedem Menschen zuteil werden kann, in diesem "Nachtgespräch" gesprochen.

Dies war am ersten Osterfest nach der Taufe. Im Johannes-Evangelium taucht Nikodemus insgesamt dreimal auf.

Beim zweiten Mal (im 7. Kapitel) tritt er für Christus ein, wie ihn seine Gegner fassen wollen.

Er hat etwas über die Christus-Wesenheit wirklich verstanden, bleibt aber doch nur im weiteren Umkreis; nicht als "Bekenner" im Jüngerkreis. Das dritte Mal ist dann bei der Kreuzigung, - Nikodemus ist dabei und hilft dann den Leib herunterzuholen, einzubalsamieren und ins Grab zu legen. Nicht die Jünger sind es, - sie sind erdrückt von der bleiernen Stille nach dem Kreuztod.

Zu den "apokryphen" Schriften gehört auch das Nikodemus-Evangelium, das ganz wesentliche Schilderungen des Karsamstag enthält; vor allem über die Höllenfahrt Christi und über das Geschehen im Reich der Toten.

Joseph von Arimathia ist derjenige, der den Leib vom Kreuz nimmt. Es ist auch sein Grab, in das die Christusleiblichkeit gelegt wird.

Der Garten dieser Grabstätte wird als besonders lebendig oder gar paradiesisch beschrieben, - besondere Lebenskräfte herrschen dort. Es ist auch die Stätte, wo Christus "als Gärtner" erscheint. Um diesen "reichen Mann" weben sich reiche Legenden. Er soll der Besitzer des Abendmahl-Raumes gewesen sein, in dem Brot und Wein sich verwandeln. Er legt den Leib dann in sein eigenes Grab und ist der Besitzer des Abendmahlkelches, der unter dem Kreuz das Blut auffängt. So ist Arimathia in die Überlieferungen um den heiligen Gral verflochten. Geschichtlich weiß man zumindest, dass er das Christentum nach England brachte und lange in Glastonbury wirkte, - dort, wo der Tisch der Tafelrunde heute noch zu sehen ist. Als "Empfänger" von Christi Leib und Christi Blut, steht also Josef von Arimathia als erster Gralshüter, als Hüter des Lebensmysteriums da.

Ebenfalls im Johannes-Evangelium wird von der **Frau aus Samarien** berichtet. Samarien, - das verbotene Land für die Juden.

Es sind "unreine" Menschen, die die Blutsgesetze verletzen, - ein "Mischvolk". Man darf nichts mit ihnen zu tun haben, - und doch wird ja beschrieben, wie gerade ein Samariter seinen Bruder in der Not erkennt und ihm auch wirklich hilft.

Was liegt da vor ?

Die alte Geistigkeit floss durch das sorgfältig reingehaltene Blut, - sie war an die Vererbungsgesetze gebunden. Die neue Geistigkeit hat damit nichts zu tun. Da kommt es gerade auf eine neue soziale Ordnung an, - eine freie und nicht eine auf Ahnenfolgen aufgebaute.

Die christliche Geistigkeit ist auf das brüderliche Verhältnis von Mensch zu Mensch angewiesen, die eben frei ist.

" Wer ist mein Nächster?", - nicht der Nächste in der Erblinie, sondern der, der schicksalsmäßig neben mir "auftaucht". Es wird auf die Ichentwicklung hingewiesen.....

Eine Frau, die aus diesem Hintergrund heraus kommt, kann das Wasser des Lebens von Christus empfangen. So wird es bei Johannes erzählt. Ihr kann der Christus sagen : " Ich bin es ".

In dem Karsamstagsspiel begegnen sich diese drei Persönlichkeiten vor dem Grab. Durch die jeweilige Christus-Begegnung - für jede der drei Personen in ganz verschiedener Weise - können sie sich für die Zukunft vereinigen. Sie waren vorbereitet und konnten den Christus aufnehmen:

Der willensstarke Arimathia; die Herzenskräfte der samaritanischen Priesterin und der jüdisch-geschulte Nikodemus.

Drei andere Gestalten tauchen auf, die durch ähnliche Kräfte nahe an Erlebnisse herankommen:

Ein geschulter Jude, der sogar das Karfreitagsereignis miterlebt, - das Zerreißen des Tempelvorhanges; ein Soldat, dessen Erinnerungskräfte Mysterienbilder noch in sich tragen; und schließlich der zweite Soldat, der am Auferstehungsmorgen zugegen sein wird und den festen Willen zu Wachen hat. Er wird aber schlafen.

Die Frage geht an uns, - in allen drei Bereichen ist in jedem Menschen etwas veranlagt, - aber wird es noch werden?

Finden wir die Lebenskraft des Ostermorgens?

Lebenskraft ist Werdens-Kraft.

Richard Steel

Ephesos und Emmaus (Gedanken zum Emmaus-Spiel von Dr. Karl König)

Wer heute Ephesos besuchen will, muss sich aus der Zeit des Massentourismus heraussetzen in eine Zeit hinein, wo die große heilige Straße mit ihren Säulen und Bögen tatsächlich zum Hafen herunterführte. Dort wurden die landenden Gäste empfangen und - der alten Tradition folgend - direkt zum Amphitheater begleitet, wo sie ihre Ankunftsrede zu halten hatten. So ging es damals auch Paulus, der aber zunächst in seinem Versuch, das Christentum dorthin zu bringen, scheiterte. Auf einem nahegelegenen Hügel kann man sein Gefängnis sehen.

Heute ist Ephesos eine Stunde von der verlandeten türkischen Küste entfernt. Obwohl dieses Gebiet zum griechischen Reich gehörte, merkt man heute noch ganz deutlich die Kluft zwischen den Kontinenten : Hier ist man auf asiatischem Boden.

Vielleicht kann man einen Vergleich sehen:

In der zeitlichen Entwicklung hat es einen Teil der griechischen Epoche gegeben, der vorchristlich, das Christentum vorbereitend war und einen Teil nach dem Mysterium von Golgatha, in dem die Ich-Entwicklung eine besondere Rolle spielte. So gab es auch geographisch einen asiatischen Teil Griechenlands wo die uralten östlichen Mysterien hinüberspielten und einen europäischen Teil mit den vielen Inseln wo zum Beispiel die Fragen und Rätsel der Philosophen ihren Anfang nahmen.

Heute kann man von der Insel Samos nach Ephesos übersetzen. Diese Insel des Pythagoras blickt direkt in die dunklen Berge der türkischen Küste.

Gehen wir nun in die Zeit zurück und überspringen die blühende und rege Zeit des römischen Städtewesens, die die Archäologen hauptsächlich uns eröffnet haben (in Ephesos war übrigens der erste Tempel der einem lebenden Menschen geweiht wurde - dem Hadrian).

Wir begegnen noch zu der Zeit als Paulus dort ankam einem Wissen, das aus Urzeiten heraus "gerettet" wurde: Einem Wissen, von dem Werden des Menschen und der Welt, von den gestaltenden Kräften des Tierkreises und der schöpferischen Macht des Wortes. Die Artemis Ephesia steht dort mit Tierkreisbildern übersät - von vorne die Sonnenaura ausstrahlend, von hinten die Mondsichel-geformten Ätherwellen der Schleiern bewegend.

Ganz anders als das spätere eigentlich griechische Bild der Artemis steht die Ephesia da: Sie ist nicht die Jagdgöttin, sondern spricht aus einer viel tieferen Schicht heraus. Sie steht fast wie eine ruhende Waage dort, bewahrend und lebendig erhaltend was der Osten schon verloren und der Westen durch den Freiheitsimpuls zudeckt. Die Schüler von Ephesos sind Diener und Hüter des Logos. Kein Wunder, dass Paulus hier nicht Fuß fassen konnte - er wurde dann in Athen aufgenommen.

Erst der Besuch des Johannes konnte die Realität des Christentums an diese Urweisheit anknüpfen und dort verkünden: "Das Wort ist Fleisch geworden!"

Eine Bootsfahrt der gleichen Länge in die andere Richtung vom grünen Samos aus - wo übrigens auch eine Artemiskultur gerade ausgegraben wird - bringt uns zu der kahlen, felsigen Insel Patmos, wo unter dem Tempelhügel des Artemisions Johannes seine Apokalypse schrieb: Beginnend mit den sieben Sendschreiben an die sieben Gemeinden - Ephesos an erster Stelle!

Der über hundertjährige Johannes wurde dann in Ephesos begraben. Eine Legende erzählt, dass die Maria auch hier ihre Grabstätte hat.

Die Schüler zu Ephesos konnten so das Christentum aufnehmen. Aber die Göttin Artemis selbst?

Von Jerusalem aus überqueren wir den Höhenweg nach Norden. An dem höchsten Punkt, mitten auf diesem Sechzig-Stadien weiten Weg, öffnet sich uns ein weiter Blick bis zum Meer. Wir sind an der uralt-heiligen Stätte von Gibeon, Ort der Sonnenmysterien und des Opferaltars.

Steigen wir, den Bächen und Flüssen folgend, nun ins Tal hinab, kommen wir in Emmaus an. Wir betreten die Stube des Kleophas und seiner Frau Maria. Er ist Bruder des Joseph; sie ist eine der Mariengestalten, die bei der Kreuzigung dabei waren. Die Sonne ist gerade untergegangen.

Der Auferstandene hatte gerade das Brot gebrochen. Dadurch ging es den beiden Jüngern blitzartig auf, wer sie auf dem Weg dorthin begleitet hatte - aber nur zu spät; schon ist er verschwunden in dem Augenblick, als Maria von der Küche etwas holen wollte

Die zwei Emmaus-Jünger und Maria ringen mit ihren Erinnerungen; ringen um die Wahrheit der Erkenntnis, die ihnen den Zukunftsweg eröffnen soll.

Dieses Bild, das nur das Lukas-Evangelium beschreibt, steht eigentlich in der Zeit vor der Himmelfahrt.

Dr. König gibt es uns aber jetzt für die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten und in Verbindung mit der Artemis-Gestalt, die plötzlich in der Stube in Emmaus erscheint.

Ist es vielleicht die Stimmung, die wir wahrnehmen sollen; dieses Verlassen-sein und nicht wirklich Erwachen-können? Sie haben an etwas teilgenommen, etwas erleben dürfen und begreifen es noch nicht. Bekommen sie aber durch diese Ereignisse doch eine Vorahnung dessen,

was zu Pfingsten geschehen soll?

Das was in der Taufe Fleisch werden konnte und in dem Bild der herabsteigenden Taube den Jesus-Leib durchdringt, wird sich zu Pfingsten als die flammenden Zungen auf jeden Kopf senken. Die heilende, schöpferische Kraft des Wortes, der heilige Geist wird für jeden erfahrbar und erreichbar v/erden. Diese Verwandlung des Christus-Weges bedeutet erst die Erlösung der alten Geburtsmysterien. Die Ich-Entwicklung ist nun verknüpft mit der Erfahrung, dem Erdenleid. Ein göttliches Wesen ist durch den Menschentod gegangen und gibt dem Menschen dadurch den Weg frei, aus "den Weltenhöhen heraus" neugeboren zu werden. Das Brot ist nicht mehr nur Symbol der geistigen Sonne, sondern ist von der geistigen Sonne; der Christus-Sonne durchdrungen, die brüderlich unter Menschen geteilt werden kann. Und der Mensch bekommt die Verantwortung gegenüber der göttlichen Welt: Die Artemis selbst kann erlöst werden.

Richard Steel, 1994.

Zum Johannispiel

(Wilfried Zimmermann)

Leben äußert sich in Rhythmen. Durch unseren Atem- und Herzrhythmus offenbart sich der unmittelbare Zusammenhang von Rhythmus und Leben. Das Fehlen eines jeglichen Rhythmus bedeutet Tod.

In den verschiedenen Jahreszeiten erleben wir gewissermaßen den Lebensrhythmus der Natur, der Erde. Dieser große Atemrhythmus ist ein kosmisches Geschehen, nämlich der Rhythmus der Planeten und des Tierkreises. Dieser planetarisch-kosmische Atemrhythmus beeinflusst durchaus den Bewusstseinszustand der Menschen.

Jetzt in der Johanni-Zeit befindet sich die Erde im Zustand der Ausatmung. Lassen wir uns in der Johannizeit ganz auf die Natur ein, geraten wir leicht in einen berauschten, ekstatischen, aber auch betäubenden Zustand. Das klare Bewusstsein erscheint oftmals etwas herab gestimmt, träumend. In solchen Momenten sind wir mit der Natur mehr verwoben und man könnte sagen, dass im Zuge der *planetarischen Ausatmung* ein wenig von unserem Bewusstsein in den Kosmos getragen wird.

Eine Steigerung dieses Einswerdens würde zur gänzlichen Ekstase und Bewusstlosigkeit führen. In den Sonnenwendfeiern der keltischen Stämme z. B. wurde in den Tänzen die Ekstase gesucht. Weil man instinktiv fühlte, dass ein Verschmelzen mit Natur und Kosmos, einem Zurückkehren zum Ursprung im kosmischen Mutterleib gleich kommt.

Und dieses Gefühl hat durchaus eine sehr konkrete Richtigkeit.

Wir wissen, dass der Sternenhimmel über uns in die verschiedenen Tierkreisbilder eingeteilt ist. In der Regel erleben wir als moderne Menschen nicht mehr die Qualitäten und Kräfte, die von diesen Zeichen ausgehen, wie sie z. B. von den Kelten und anderen frühen Völkern noch als Realität erlebt wurden. Ein paar romantische Gefühle sind vielleicht noch beim Betrachten des sommerlichen Sternenhimmels geblieben, ein Rest von Sehnsucht nach unserem kosmischen Ursprung. Dabei steht unsere Gestalt, unser Körper in unmittelbarem Zusammenhang mit den Gestirnen des Tierkreises.

An dieser Stelle möchte ich eine Beschreibung und Skizze von R. Steiner aus dem Zyklus: *Anthroposophie und Kosmosophie*, 15. Vortrag, Dornach, 18. Okt 1921 einfügen. Die Zeichnung gibt zudem die Stellung der Gestalten wieder, wie sie im Johannispiel von K. König, welches wir an Johanni sehen werden, angeordnet sind.

Zeichnung

... Wenn ich Ihnen diese Figur hinzeichne, so ergibt sie sich eigentlich aus den 12 Zeichen wie von selbst. Wir können sagen: da – in der Mitte (II) wirkt das Universum, die Sterne, mehr im Innern des Menschen; da – oben (I) wirken die Sterne von außen

und da – unten (III) drücken (?). Aber Sie erkennen ja in dem, was ich da hingezeichnet habe, die Form des menschlichen Embryo . . . wenn sie den Tierkreis so zeichnen, so umformen, dass seine Gesetzmäßigkeit in Bezug auf die Erde zum Vorschein kommt. Und Sie haben damit unmittelbar gegeben, dass der menschliche Embryo allerdings aus dem Universum herausgebildet wird, dass er ein Ergebnis des Universums ist. . .

Auch daraus können Sie wiederum sehen, dass der Mensch eigentlich ein dreifaches Wesen ist: aus dem Universum hereingebildet, indem er Kopfmensch ist; im Innern sich bildend, nur in Korrespondenz mit der Außenwelt, indem er Brustmensch ist; Gliedmaßen und Stoffwechsel bildend, indem er eben sich der Erdenwelt einfügt, Also Gliedmaßen – Erdenmensch ist. . .

Im Johannispiel von Dr. König wird versucht, dieses kosmische Geschehen in bildhafter Form auszudrücken.

Die Gestalten des Tierkreises ziehen ein und formen einen Kreis, wobei zunächst die vier ersten Gestalten (Widder, Stier, Zwillinge, Krebs) eine Schale bilden um die Gestalt des Johannes des Täufers herum, der Verkünder des Wortes.

Dabei spricht der Widder: *Ich schau nach rückwärts und hab im großen Schöpfungsbuch das Wort gelesen. . .* – Hier haben wir den Aspekt des Kopfes, die Erinnerung.

Vier weitere Gestalten treten nun in Erscheinung: Löwe, Waage, Jungfrau, Skorpion. Die Gestalt des Löwen hat die Kraft, die Planeten, die im Spiel mit ihrer Metallzugehörigkeit genannt werden (Sonne = Gold, Mond = Silber, Merkur = Quecksilber, Venus = Kupfer, Mars = Eisen, Saturn = Blei), und sie werden mit der gestaltenden Kräfte der Jungfrau in den Kreis als Verbindungsglieder eingeordnet: ein Brustaspekt.

Johannes fordert nun die Glocke auf, zu tönen, zu sprechen.

Der Skorpion tritt hervor und tötet die Gestalt des Johannes. Er präsentiert das intellektuell – analysierende Bewusstsein, das individuelle, selbstbezogene Ich – Bewusstsein, das ja in seinem Drang, sich abzusondern, durchaus die Wirkung hat, Lebendiges zu töten. Diese Absonderung und Ichbezogenheit ist aber notwendig, um die Schöpfung erkennend wahrzunehmen und somit, bildlich gesprochen, zum Klingen zu bringen.

Die vier restlichen Gestalten des Tierkreises, Schütze = Jäger, Steinbock = Hirte, Wassermann = Bauer, Fische = Bürger/Handeltreibender, sind die vier Urberufe und repräsentieren die Menschheitsentwicklung.

Hier haben wir den Willensbezug, den handelnden Gliedmaßenmenschen. Damit die Menschheit physisch existieren kann, muss sie die Erde verletzen, den Boden pflügen, das Tier töten. So spricht der Jäger z. B.:

Jag ich das wilde Tier
Jag ich den eigenen Schmerz.
Treff ich das wilde Tier,
Treff ich das eigene Herz.

Hier drückt sich aus, dass die Menschheit, um physisch leben zu können, schuldig werden musste.

Das mit dem getöteten Johannes verstummte Schöpfungswort kann mit Hilfe der Menschheit wieder ertönen.

Im Spiel bilden die vier Urberufe ein Pentagramm mit Johannes dem Täufer als Haupt an der Spitze. Dieser Fünfstern bildet nun den Klöppel zu der Glocke, die durch den Halbkreis der anderen acht Tierkreisgestalten gebildet wird.

* * *

St. John Play by Dr. König

An attempt, to understand (by Marie-Reine Adams)

After years of seeing the play, being part of it or directing it, I thought I would like to attempt to understand it better. Even though the play speaks to me, as I can see it does to others, it is somewhat esoteric, hidden.

Dr. König inspired himself from a lecture given in Dornach (one of five given between October 28 and November 5th, 1921). The series is called: *Forming of Man through cosmic influences, (form, life, soul and spirit)* This is the first one: *Man's form in connection with the Universe (Zodiac)*. In this lecture Steiner describes the incarnation of the human being in 12 steps and in 3 parts: starting from the far reaches of the Universe, being on earth and then interacting with the earth.

A few words about the 12 steps:

1. Looking back to the Cosmos, what do I bring with me from the past.
2. Taking in the outside, looking at the periphery, at the Universe, becoming inwardly mobile.
3. Taking hold of oneself, not only taking in the Universe, but grasping oneself, on the way to become more inward.
4. Feeling the boundary between inner and outer, self-enclosure.

So, first the whole Universe, one is still outside oneself, one has not yet come to ones-self, then imitating the Universe, taking hold of one-self, then the enclosure of one-self.

5. That which fills us up which weaves and waves through us.
 6. That which ripens; by ripening we begin a certain dissolving of the form.
 7. By becoming ripe we begin again to fall to pieces, to become dust, we are part again of the outer world, in order not to fall, we seek balance.
 8. The outer world penetrates us, everything that we eat is in fact slightly poisonous. When we take up nourishment we resist it and through this life subsists.
- (5. outfilling – 6. ripening – 7. placing oneself in the organic world and seeking balance. 8. poison sting.)

Now the human being forms himself by his outer relationships, his external occupations.

9. the activity of man through his participation in the outer world now on earth, not in the Universe: hunter
10. He progresses in further activity: animal breeder.
11. He becomes a farmer: watering and tilling the land
12. He becomes a trader.

We can look at the first four as leading to the Universe, the last four to the earth; the stars and the earth hold the middle four in balance, there man is in his inner being.

In former times men felt the connection between man and the Universe and the earth and knew the influence of the starry heavens on the forming of the human being.

Forming of man from the Universe. Head man

- | | |
|---|-------|
| 1. Enclosing of the Universe and looking back | Ram |
| 2. Looking into the Universe and absorption of its mobility | Bull |
| 3. Grasping oneself | Twins |
| 4. Enclosing oneself | Crab |

Forming man from within. Breast man

- | | |
|--|---------|
| 5. The out filling | Lion |
| 6. Ripening | Virgin |
| 7. Linking oneself in the organic world, seeking balance | Scales |
| 8. Poison sting | Scorpio |

Forming of man's earthly activity. Limb or earth man

- | | |
|--------------------|----------|
| 9. Hunter | Archer |
| 10. Animal breeder | Goat |
| 11. Farmer | Waterman |
| 12. Trader | Fishes |

In the play of St. John, the human being calls forth these forces, all these signs of the Zodiac and retraces the Evolution of man. The planets (the children) are also there, as the metals, which Leo calls forth; the virgin places them in between the star signs, linking them to each other and therefore casting a *Bell*.

This bell can be seen as the possibility of human beings, uniting together, offering, singing back to the stars (like in the verse: The stars spoke once to men. . .) But Scorpio intervenes and causes John to become dumb and therefore the bell cannot sound.

Only through the fact that the last four signs not only have: hunted, worked the land, looked after the animals, guarded the affairs of the city, but have also worked on their own inner life, sacrificed themselves and suffered, can John find his speech again and therefore allows the bell to resound again.

Only the human beings, working on themselves can there be any chance of the earth being in harmony with the stars.

This play is very much a community play. It can only work if everyone comes with an attitude of taking part by singing, holding hands when going through the *bell* and also at the end following St. John in and out the spiral.

* * *

Der Mensch zwischen Traumessein und Babylon (Gedanken zum Michaeli-Spiel von Dr. König, 1998)

Wieviel Geheimnisse weißt Du?

Drei, versetzte der Alte.

Welches ist das Wichtigste?, fragte der Silberne König.

Das Offenbare, versetzte der Alte.

Willst Du es auch uns eröffnen?, fragte der Eherne.

Sobald ich das Vierte weiß, sagte der Alte. .'

In Goethe sehen wir eine Persönlichkeit, die sehr früh schon gemerkt hat, dass das alte Mysterien-Wissen für die ganze Menschheit "offenbar" werden muss. In seinem Märchen ist dies ein Leitmotiv:

Der Tempel kann an dem Fluss erstehen, und die Brücke ist für das ganze Volk offen. Nicht umsonst knüpft Rudolf Steiner mit der Anthroposophie an den Geistesstrom an, der in Goethe aufschimmerte. Ein Gebäude - das "Haus des Wortes" - sollte in Dornach entstehen, um vor allem das auf einer Bühne offenbar werden zu lassen, was sich in künstlerischer Weise in den Mysteriendramen und in der Eurythmie ausdrückt. Dieses Haus sollte den Namen "Goetheanum" bekommen. In unserer Zeit rückt die Schwelle zur geistigen Welt immer näher: Das ist ein Ruf des Zeitgeistes Michael, dass die Weltgeheimnisse für diejenigen freigegeben werden sollen, die dafür Gehör haben wollen.

In früheren Zeiten der Menschheitsentwicklung waren es keine Geheimnisse, da waren die Tatsachen der geistigen Welt noch realer als die der physischen Welt. Die physische Welt ist nur "Maja", lehrten die Menschheitsführer der alt-indischen Epoche: Das Leiden in der Welt muss überwunden werden, damit auf Erden eine Himmelswelt entsteht und der Mensch sich nicht mehr inkarnieren muss - "Nirwana". Als der Zugang zu den geistigen Welten sich verdunkelte und höchstens Böses aus dem Missbrauch der Weisheit sich ausbreitete, musste diese Weisheit in den Mysterien streng gehütet und für eine spätere Menschheit aufbewahrt werden. Der Mensch sollte und konnte nicht ein vordergründig himmlisches Wesen bleiben, sondern sich mit der Erdenwelt und ihren Leidenswegen auseinandersetzen, um später eben ein neues, freies Verhältnis zu dem Geistigen aus eigener Arbeit zu erlangen.

Ein wichtiger Wendepunkt in der Mysterien-Geschichte bildet der Übergang von der Orientalen Welt zum Occident - zum Westen. Die Zeit um Christi Geburt ist die Zeit der griechisch-römischen Kulturepoche; die Sehnsucht nach einer verblassten Götterwelt drückt sich in der ganzen Kultur aus. Gleichzeitig aber entstehen die großen Impulse zum selbständigen Denken in der Philosophie, Mathematik und

Geometrie.

Endlich wird der Mensch ganz von den Musen und Erynnien frei, die seinen Weg bis dahin noch begleitet hatten. Durch Erkenntnis und Selbsterkenntnis muss der Weg führen. Um diesen Weg zu ermöglichen, musste sogar die göttliche Welt selbst ein Opfer bringen, damit das "vierte Geheimnis" offenbar werden konnte. ∴.

Im Mysterium von Golgatha wird nicht nur die Lehre von Mitleid und Liebe den Menschen gegeben - wie dies durch Buddha geschah -, sondern die Kraft der Liebe - die Kraft, um mit dieser Erdenwelt umzugehen, wird dem Menschen verfügbar.

Auch Goethe musste "zurücktauchen" in diesen Geist der griechischen Epoche, indem er die Kunst der Griechen mitten im (römischen) Italien entdeckte, bevor er wissenschaftlich den Durchbruch mit dem Erleben der Urpflanze ("Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit") und bevor er den „Faust“ schreiben konnte.

Unsere heutige Kultur - soviel wir auch darüber klagen möchten - hat nur dadurch die Möglichkeit, eine neue, freie Geistverbindung einzugehen, dass sie sich zunächst ganz dem Irdischen verschrieben hat: Dem Materialismus. Dies ist der Leidensweg der Menschheit, der für die wirkliche Freiheit auch notwendig ist.

Diesen Bezug zur äußeren Welt, der schon einen Tiefpunkt in unserer Zeit erreicht hat, verdanken wir aber der Tatsache, dass die Menschheit während der ägyptischen Epoche durch die Priester-Könige so geführt wurde, dass die Erdenleiblichkeit sogar über den Tod hinaus seine Bedeutung bekam: Das Urbild davon sehen wir in der Mumifizierung des Leibes.

Dem strengen "Hüten" der Mysterien und dem Hineinführen in den Bereich des wissenschaftlichen Erschließens der Erdenstoffe durch die Ägypter verdanken wir unseren Materialismus. Kein Wunder, dass während der Blütezeit der materialistischen Wissenschaften um die Jahrhundertwende, gleichzeitig die alte ägyptische Kultur neu entdeckt wurde und immer mehr den Westen zu faszinieren begann. Der Ägypter ist wie ein Vater unserer heutigen Kultur - zunächst aber als Drache vor dem Tempel erlebbar. In der gleichen ägyptischen Epoche begann aber eine neue Kultur sich auszubreiten, die ein Zentrum in der neugegründeten Stadt Babylon finden konnte. Die Menschen vertrauten nicht mehr auf Gott, sondern schrieben alles der eigenen persönlichen Kraft zu.

Durch die Entstehung der Wissenschaften aus den Mysterien heraus, wurde die Natur "berechenbar".

Ein Hochmut konnte sich breit machen unter der Führung des Nimrod, der als ein unbeschränkter Herrscher auf Erden galt. Er ordnete den Bau

des Turms zu Babylon (Babel) an:

"Auf die Spitze stellet das Bild eines Gottes mit dem Schwert in der Hand: er kämpfe gegen den Herrn des Himmels! So erfangen wir einen Gewaltigen Namen und die Herrschaft über das ganze Weltall".

Eine Kultur der Persönlichkeits-Kraft entsteht, die vorchristlich ist. Sie kann letztlich nur einen Egoismus vorbereiten, der zunächst nicht geeignet ist. Höheres in sich aufzunehmen.

Die alte orientalische Menschheit hat noch nicht das berechnende Denken des Kopfes gehabt, wie es sich bis in unsere Zeit hinein entwickelt hat, sondern dachte vielmehr mit dem Herzen. Das war ein träumerisch-hellsehendes Bewusstsein. Aus den Blutskräften heraus wurde auch das Soziale gestaltet. In Babylon gelang es, das kosmische Wissen in mathematische Formeln zu bringen, die geeignet waren, unser intellektuelles, logisches Denken vor zu bereiten.

Beides waren Menschheitsbezüge zur Mysterienweisheit, die durch das ganze Volk zogen. Aber beide Impulse gaben keine Antwort auf die große Existenzfrage der Griechen! Beide Wege sind nicht geeignet, dem Hüter vor dem Tore des Mysterienwissens in unserer Zeit zu begegnen. Beide Kräfte tragen wir heute in uns - ein Neues muss aber hinzutreten und sie verwandeln, wollen wir nicht diesen Kräften als dem Bösen ausgeliefert werden.

Das Nicht-Erschließen der Mysterien und ein weiteres Hineintreiben in den Materialismus, wie dies in der ägyptischen Zeit zu Recht geschah, wäre heute der Weg des Drachen.

Die michaelische Botschaft ist:

"Es ist an der Zeit!"

In seinem Michaeli-Spiel hat Dr. Karl König solche dramatischen Fragen der Menschheitsentwicklung in ein Bild hineingeheimnist.

Ein Ägypter wacht am Tore des Tempels. Das Volk, das zugleich die Fragestellung der griechischen Epoche trägt, bezieht auch uns heute mit ein, die wir zuschauen. Man spürt das Nahen des "Himmelsreiches", doch ist es für die Menge des Volkes noch zu sehr im Unbewussten. Eine typische zeitgenössische Haltung tritt auf, die mit den Gegenmächten zu tun hat - eine Haltung der "Volksmenge". Immer sind es "die Anderen" die schuld oder auch zuständig sind. Aus der Menge tritt die griechische "Mutter", um die Frage an den Wächter zu richten.

Aber weder dem Inder noch dem Babylonier kann es gelingen, dem wachenden Priester-König zu zeigen, dass "die Zeiten sich vollenden".

(Kann man in der Schlussszene vom Michaeli-Spiel an die Tempelszene des Goethe'schen Märchens denken, als die Könige ihre Symbole der vergangenen Macht dem Jüngling überreichen?)

Kein mächtiger Held ist es - im äußeren Sinne -, sondern wir sind es. Jeder von uns wird aufgerufen, das zu erfüllen, was durch das Osterfest veranlagt worden ist. Der „Mensch der Gegenwart“ tritt auf – „ohne Wissen und ohne Macht“. Die Ohnmacht unserer Zeit ist der Schlüssel!

Wie in einem Märchen-Wahrbild steigt die jungfräuliche Seelenkraft von jenseits der Schwelle aus dem Tempel - auf, um sich mit dem Menschen zu vereinen. So gesellt sich ein neues Fest zu den christlichen Jahresfesten - dem Osterfest im Jahreskreislauf "gegenüber" – das zunächst nur schwer als christliches Fest zu verstehen ist, weil es gerade nicht Bezug nimmt zu den geschichtlichen Ereignissen des Christuslebens, sondern ganz neu aus dem Menschen heraus zu schaffen ist: aus dem Geiste heraus zu schaffen ist.

Nicht die Tatsache der Auferstehung allein, und nicht die Persönlichkeitskraft allein können den neuen Weg eröffnen.

Rudolf Steiner beschreibt Michael als einen Christusboten, der uns dazu aufrufen will, das Wort in uns aufzunehmen; in unseren Willen.

Als Anregung möchte ich die letzte Strophe des Spruches "Michael-Imagination" von Rudolf Steiner hier wiedergeben:

Ihr, der Geist-Erkenntnis Schüler,
Nehmet Michaels weises Wirken,
Nehmt des Welten-Willens Liebe-Wort,
In der Seeelen Höhenziele wirksam auf.

Richard Steel

Das Michaeli-Spiel von Dr. Karl König - Gedanken und Anregungen -

Richard Steel - 2002

„Der Jahreslauf hat sein eigenes Leben. Die Menschenseele kann dieses Leben mitempfinden. Lässt sie, was von Woche zu Woche anders spricht aus dem Leben des Jahres, auf sich wirken, dann wird sie sich durch solches Miterleben selber erst richtig finden. Sie wird fühlen, wie ihr dadurch Kräfte erwachsen, die sie von innen heraus stärken. Sie wird bemerken, dass solche Kräfte in ihr geweckt sein wollen durch den Anteil, den sie nehmen kann an dem Sinn des Weltenlaufes, wie er sich in der Zeitenfolge abspielt. Sie wird dadurch erst gewahr werden, welche zarte, aber bedeutungsvolle Verbindungsfäden bestehen zwischen sich und der Welt, in die sie hineingeboren ist.“

So spricht Rudolf Steiner in einem Vorwort zu seinem "Seelenkalender". Ein Weg für die Seele durch das Jahr wird beschriftet. "Seelenlandschaften" eröffnen sich dem aufmerksamen Blick. Erkenntniswege, Selbsterkenntniswege ziehen an uns vorüber.

Wie Rudolf Steiner mit dem Seelenkalender, so hat Karl König den Weg der christlichen Jahresfeste für die Seele bildhaft erscheinen lassen.

"Seelenlandschaften"

In Bildern, im Künstlerischen - dramatisch dargestellt, zieht das Jahr an unserer Seele vorbei und gibt uns wiederum den Blick frei, Erkenntniswege, Selbsterkenntniswege zu beschreiten.

Das Fest von Michael steht wie kein anderes Fest im gesamten Jahreslauf. Jedes Jahr, wenn diese Zeit auf uns zukommt, kommt sie mit einer doppelten Kraft auf uns zu. Einmal als Fest im Jahreslauf drinnen, wo Michael als Erzengel vor uns steht; dann auch als Zeitgeist, unser ganzes Zeitalter prägend und bevorstehend.

So feiern wir Michaeli als Fest im Jahreslauf, aber auch als Fest, was unser ganzes heutiges Leben durchzieht. Nicht nur Jahr für Jahr sondern auch Tag für Tag, können wir das Bild von Michael vor uns haben, eine ständige Herausforderung an uns, die Zeit und die Zeiten geistesgegenwärtig zu begegnen. So wird in dem Michaeli Spiel eine "Seelenlandschaft" dargestellt, eine Seelenlandschaft, die uns allen als Zeitgenossen betrifft, nicht uns an Michaeli selbst, sondern auch tagtäglich in unserem Leben.

Der Wächter steht vor dem Tore, wie er schon Jahrtausende gestanden hat und immer wieder, in den verschiedensten Zeiten und Zeitepochen, kommt der Mensch zu diesem Wächter, zu dieser Schwelle und begehrt den Blick auf das, was dem Sonnenschein verborgen ist - ein Blick in die spirituelle Welt, ein Blick in die Ewigkeit, ein Blick auf die "Jungfrau". Gelingt es ihm, einen Blick über diese Schwelle zu erringen?

Nicht immer! Es braucht etwas ganz bestimmtes, damit das Tor geöffnet werden kann, um den Blick frei zu geben.

Jedes Jahr zu Michaeli stehen wir vor diesem Tore. Aber auch die ganze Menschheit steht in unserer heutigen Zeit vor diesem Tor. Wird es gelingen, diese Schwelle in der richtigen Weise zu überwinden.

Nur der "Mensch" kann das. In der Bescheidenheit des täglichen Daseins "ohne Wissen und ohne Macht, ohne Stärke und ohne Mut", - kann ihm die Ahnung erwachsen, die das Tor zum Öffnen bewegt.

"Ich war am Werk"

"Ich wanderte durch die Not"

"Ich will das Licht erschauen,

An das ich glaube,
Auf das ich hoffe,
Das Licht, des mich liebt."

Aus dieser Haltung leuchtet uns das Caspar-Hauser-Schicksal der heutigen Menschheit entgegen.

So dürfen diese Bilder am Anfang unseres diesjährigen Michael-Festes stehen, Bilder, die an das Thema anknüpfen können, das uns beschäftigt - das "Märchen" von Goethe, In den Bildern des "Märchens" leuchtet die ganze Kraft auf, die der "Mensch" und die Menschheit für den Gang über die Schwelle brauchen. Die Aufgaben des Michaelischen Zeitalters erscheinen in diesen Bildern. Als Anregung seien zum Schluss zwei Verse nebeneinandergestellt.

Ich darf nur mir gehören Und
leuchtend breiten Innenlicht In
Raumes- und in Zeitenfinsternis. Zum
Schlafe drängt natürlich Wesen, Der
Seele Tiefen sollen wachen Und
wachend tragen Sonnengluten In kalte
Winterfluten.

Seelenkalender 25. Woche

So lasst uns leben durch des Winters Tiefen,
So lasst uns hell sein in der dunklen Nacht,
So lasst uns wandern, wohin Stimmen riefen,
Die erstes Leuchten uns gebracht.

Der Jungfrau Seele lasst uns dienen,
Dem Menschen Geist vertraut nun sein.
Das Licht der Welt ist uns erschienen,
Die Menschheit wandert, ist nicht allein.

Michaelispiel

Zum Adventsspiel von Karl König

Aus dem Matthäus-Evangelium:

Gleichnis von den zehn Jungfrauen

Dann wird das Reich der Himmel zehn Jungfrauen gleichen, die ihre Lampen nahmen und auszogen, dem Bräutigam entgegen. Fünf von ihnen waren dumpf in ihren Seelen, fünf wach und einsichtsvoll. Die Törichten nahmen zwar die Lampen mit, aber sie vergaßen das Öl. Die Verständigen nahmen in Gefäßen Öl für ihre Lampen mit. Da der Bräutigam lange Zeit nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber ertönte der Ruf: Siehe, der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen!

Advent und die Apokalypse

Advent heißt "Ankunft, Erwartung" - was kommt auf uns zu? Was erwarten wir von der Weihnachtszeit? Geschenkeberge? Freie Tage? Den Kaufhaus-Weihnachtsmann?

In der Vor-Adventszeit und im Advent versuchen wir uns in einer besonderen Weise mit der Apokalypse zu verbinden - mit den großen und geheimnisvollen Bildern der Menschheitsentwicklung, der Zukunfts-Perspektive für die Menschen. Von unserem Zeitalter wird auch oft gesagt, es sei eine apokalyptische Zeit. Was heißt das? Tatsächlich wird vieles der Tendenz nach erlebbar, was Johannes in bildhafter Weise für die weite Zukunft vorausgesagt hat - Vieles, was an Schwierigem, an Bösem in unserer Zeit immer mehr zum Vorschein kommt, ist schon ein Anfang dessen, was in der Apokalypse tatsächlich beschrieben wird.

Doch heißt Apokalypse durchaus nicht etwa: "Düstere Prognose". Es ist nicht eine Art frühgeschichtlicher Bericht des "Club of Rome", sondern das Wort heißt eigentlich "Offenbarung" oder gar "geheime Offenbarung". Die Weltuntergangsereignisse sind nur als ein Schattenwurf des Lichtes zu verstehen, das eine neue Zukunft offenbart. Die Apokalypse führt ja dann hin zu einem Bild der verwandelten Erde, wie sie in ferner Zukunft sein wird:

"Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der alte Himmel und die alte Erde waren vergangen, und auch das Meer war nicht mehr. Und weiter sah ich die heilige Stadt, das neue Jerusalem. Aus dem Himmel senkte sie sich herab, aus dem Bereiche der Gottheit selbst. In ihrer Wohlgestalt glich sie einer Braut, zur Vermählung geschmückt".

(Offenbarung 21. 1 - 3)

Manche Adventslieder behandeln dieses Motiv: „Steht auf, der Bräutigam kömmt Ihr müsset ihm entgegen geh'n".

Wie im Großen in unserer Zeit man sehen kann, dass die vielen dunklen Schatten auch Anzeichen sind für das Herannahen der geistigen Welt, so ist die Adventszeit eine Zeit des sich-Rüstens für das Fest der Geburt, der Ankunft. Nicht um ein Feiern eines nur geschichtlichen Geschehens handelt es sich, sondern um eine Vorbereitung für eine zukünftige „Ankunft“, die sich jetzt mit ihren Schattenseiten ankündigt. Und die November- und Adventszeit haben auch immer wieder ihre Schattenseiten!

Welche sozialen Schwierigkeiten, Missverständnisse und inneren Dunkelheiten können auftauchen ohne Vorwarnung?!

November und Dezember sind "Schwellenmonate": Nicht nur, weil sie hinführen zu der Silvesterschwelle, die in diesem Jahr in ein neues Jahrtausend führt; sondern weil tatsächlich der Vorhang zwischen dem Diesseits und dem Jenseits besonders dünn wird. Der November ist der Monat der Verstorbenen; sie sind uns dann besonders nah, so macht es auch Sinn, die Zeit zu benützen, um für sie etwas zu tun oder auch um bei ihnen Hilfe zu erbitten. Der Monat beginnt mit zwei Gedenktagen, Allerheiligen und Allerseelen; in früheren Zeiten hat man diese beiden Aspekte so für die Menschen anschaulich gemacht:

Mit Allerheiligen ist gemeint, dass man sich an besondere Individualitäten wendet, die vielleicht in der Lage sein könnten, ihre Hilfe den Erdenmenschen zu schicken.

Mit Allerseelen wurde ein Gedenktag geschaffen, wo man aller derjenigen bedenken sollte, die auf unsere Hilfe nach dem Tode angewiesen sein könnten.

Im Verlaufe des Monats gibt es dann den "Volkstrauertag", der allerdings eine neuere Erfindung ist, aber doch an das alte Wissen um das Herannahen der Verstorbenen im November anknüpft; dann ist der sogenannte "Totensonntag", der unmittelbar vor dem Adventsbeginn steht. So geht der Totenmonat direkt in den Monat der Geburt, der Erwartung des Neuen über. Die Todesschwelle und die Geburtsschwelle sind doch nur zwei Seiten vom Gleichen: das Tor zur geistigen Welt öffnet sich. Deswegen haben auch wir unseren Abend für die Verstorbenen immer gegen Ende dieses Monats.

Die Apokalypse als Kraftquelle

Die Apokalypse des Johannes entstand lange vor dem Johannes-Evangelium. Zwei Menschheitsaufgaben wurden damit aufgezeigt, auf die Rudolf Steiner aufmerksam machte: Die inneren Bilder, die im Tieferen der menschlichen Seele entstehen können, wenn die Worte der Offenbarung aufgenommen werden, haben "Nahrungscharakter". Die tieferen Seelenschichten des Menschen hungern ja immer nach bildhaften Inhalten. Aus diesem Grund sind die bildanregenden Märchen, die Mythologien, die Legenden und Volksepen den Menschen aus den Mysterien heraus gegeben worden.

Heute blockieren Teletubbies, Kino und Bildschirm so sehr das Seelenleben, dass der Zugang für wirkliche Nahrung fast verunmöglicht wird. Die Eigenaktivität, die nötig ist, um eigene Bilder (verdaubare und den freien Willen anregenden Bilder) zu formen, wird durch den Alltag und vor allem schon in der frühen Kindheit unterbunden.

Aber das wäre (fast) ein anderes Thema! Es führt aber doch zu der zweiten Aufgabe der Apokalypse als Menschheitserziehung: Nämlich die Frage des freien Willens. Wie bekommen wir die Kraft, um durch alle Leiden; durch alle Probleme der heutigen Zeit und durch alle Prüfungen des eigenen Schicksals durchzuhalten?

Diese Kraft sollte durch die Bilder der Apokalypse in der Seele entstehen, damit der Wille angeregt wird, einen eigenen Zugang zur geistigen Welt zu schaffen. In der Bildersprache der Offenbarung ist das so ausgedrückt, dass die zwölf Tore der neuen Stadt je aus einer einzigen Perle gebildet sind: Die Perle ist ja das umgearbeitete und individualisierte Leiden, wie das in der Tierwelt vorkommt. Unsere "seelischen Perlen" sind es, die uns Tore zur geistigen Welt schaffen, nicht ein Sich-Entfernen von der bösen und geistlosen Erdenwelt, sondern ein Sich-damit-Verbinden und ein Veredeln der Erlebnisse.

Die kleine Apokalypse

Diese menschheitserziehenden Elemente findet man in einer besonderen Weise im Matthäus-Evangelium wieder. Dieses Evangelium ist es, das insbesondere die Schulungswege und die Schulungsnotwendigkeiten des Menschen aufzeigt. Hier findet man auch eine Apokalypse, und zwar direkt vor dem Abendmahl, als Christus den Jüngern eine Wegzehrung mitgibt; ernährende aber auch Bewusstseins-weckende Worte für den Weg durch die Osterereignisse hindurch - die Neugeburt, das neue Kommen vorbereitend.

Man nennt diese Unterredung mit den Jungem die "Apokalyptische Ölbergrede" und findet "im kleinen", oder wie kondensiert, die große Apokalypse wieder. Aus den Anfangsversen sei hier eine Stelle angeführt:

Als er dann auf dem Ölberg saß, traten im vertrauten Kreise seine Jünger zu ihm und sprachen:

Sage uns, wann diese Ereignisse eintreten und an welchen Zeichen wir deine Geistesankunft und die Vollendung des Zeitenkreises erkennen können.

Jesus antwortete:

Gebet acht, dass euch niemand auf falsche Wege bringt.

Es werden viele kommen und sich auf meinen Namen berufen. Sie werden sprechen: Ich bin der Christus. Und sie werden viele irreführen. Ihr werdet Kriegsgetümmel und Kriegsgeschrei vernehmen; sehet zu, dass es euch dann nicht an innerem Mut gebricht. Es ist notwendig, dass dies alles geschieht. Aber damit ist das Ziel des Werdens noch nicht erreicht. Ein Teil der Menschheit wird sich gegen den anderen, ein Reich gegen das andere erheben. Überall werden Hungersnöte und Erdbeben ausbrechen. Und doch sind das nur die ersten Geburtswehen der neuen Welt. Man wird euch in große Qualen und Nöte stürzen: töten wird man euch: der Hass aller Völker wird sich auf euch richten, weil mein Wesen in euch ist. Viele Menschen werden dann in ihrem ich den Halt verlieren. Sie werden sich verräterisch bekämpfen und in Hass gegeneinander entbrennen. Viele Menschen werden auftreten, die sich zum Mund der Lügengeister machen: sie werden viele irreführen. Und wenn das Chaos immer unabsehbarer anwächst, wird in vielen Menschen die Liebefähigkeit erkalten. Nur wer bis zur Erreichung des Zieles durchhält, kann das Heil finden."

(Matthäus 24)

Unmittelbar danach (im 25. Kapitel) folgt dann das Gleichnis der zehn Jungfrauen als eines der Bilder, die Christus Jüngern gibt. Dieses bildet den Hintergrund für das Spiel von Dr. König.

Die Szene des Adventsspiels

Dr. König macht mit seinem Adventsspiel ein Gleichnis von dem Gleichnis, indem zehn Töchter dargestellt werden eines Holzhackers und einer Krämerin. Der Vater und der Bruder Wilhelm lassen die Hoffnungslosigkeit der äußeren Welt erleben. Aber sind die Töchter bereit, eine andere Welt wahrzunehmen, auch wenn sie an die Türe klopft?

Fünf von ihnen haben die Offenheit des Herzens und eine Wachheit erhalten. Ihnen erscheinen in einer Geistesschau die Mutter und der zweite Bruder, die im Sturm in der Waldeseinsamkeit verunglückt sind. Sie können eine Kommunion mit der geistigen Welt erleben, aus der die Verstorbenen sprechen.

Die fünf "törichten", dem Schlaf der Welt verfallenen Töchter verschlafen dieses Erlebnis. Das Törichte lebt in jedem Menschen heute;

1. die Tendenz, über innere Erlebnisse anderer zu spotten;
2. das Geistige zu verleugnen, obwohl es so nah an uns herankommt;
3. das Pochen des Gewissens und
4. die Stimmen der Verstorbenen als äußere Ereignisse aberklären zu wollen,
5. obwohl sie letztlich deswegen Angst in der Seele erzeugen.

Das Gleichnis im Matthäus-Evangelium lässt die Frage offen, wie wir mit diesen inneren Widerständen umgehen. Es steht wie eine Mahnung da.

Dr. König führt das Bild ein Stück weiter, indem gezeigt wird, wie gerade aus dieser Tiefe des Materialismus heraus der Willensfunke des Menschen doch weiterwirken kann und geweckt werden kann.

Das Weihnachtslicht kommt jedem Menschen entgegen und möchte die inneren Fragen wachrufen, auch wenn es zunächst so scheint, als wenn die Schatten dadurch immer dichter werden würden.

So möchte das Adventsspiel als Bild - als Gleichnis des Gleichnisses - in neuer Weise die Stimmung anregen, die den November in richtiger Weise in die Weihnachtsvorbereitung hineinführen kann, damit, wie es im Seelen-Kalender heißt:

„*das Geisteskind im Seelenschloß*“ des Einzelnen geboren werden kann.

Richard Steelföhrenbühl, Herbst 1999